

308

Allerhöchst genehmigte

Königl. West-  
Elbing'sche  
von Staats- und



Preußische

Zeitung  
gelehrten Sachen.

Im Verlage der Hartmannschen Buchhandlung. (Redacteur: F. T. Hartmann.)

Nro. 74. Elbing. Montag, den 15ten September. 1828.

Kapsdorf, den 6. Septbr.

Vorgestern Nachmittag nach 2 Uhr langten Se. Maj. der König hier an, nachdem Allerhöchst dieselben auf ihrem Wege von Liegnitz bisher durch das Infanterielager des 6ten Armeekorps bei dem Vorwerke Lislau gefahren waren. In Kapsdorf wurden Se. Maj. von den bereits versammelten Prinzen und Fürstlichen Herrschaften, so wie von der ganzen Generalität und den sämtlichen zur Tafel befohlenen Stabs-Offizieren des Corps empfangen, wobei das schöne Wetter eine große Menge der Einwohner dieser Gegend herbeigezogen hatte. Gestern Morgen um 9 Uhr besichtigten Se. Maj. das in Parade aufgestellte 6te Armeekorps, ließen daselbe vorheideffiren und hiernächst ein Corps-Manövre ausführen. Der heiterste Sonnenschein erhöhte den Glanz und die Feier des Tages, an welchem Zuschauer in unübersetbarer Menge zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß sich versammelt hatten, um ihren allverehrten Landesherren zu sehen. Se. Maj. geruhen sowohl gestern als auch bei dem heutigen Manövre den Truppen Allerhöchstihre Zufriedenheit mit ihrem guten Zustande und der Ausführung der Manövres, zu erkennen zu geben, und verliehen den Manövre-Platz, begleitet von den Seugenswünschen vieler Tausend getreuer Unterthanen, die Ihre Huld erfreut batte.

Odessa, den 24. August.

Seine Majestät der Kaiser haben unterm 20.  
d. M. an den General-Gouverneur von Neu-Russ-

land und Bessarabien folgendes Rescript erlassen: „Vor dem Brüche mit der Türkei waren die Schiffe, welche in Russischen Häfen Getreide geladen hatten, bei ihrer Durchfahrt durch die Straße von Constantinopel verschiedenen Bedrückungen ausgesetzt. Die Türkische Regierung zwang sie oft, ihr die nach anderen Orten bestimmten Ladungen zu einem willkürlichen festgestellten Preise und zum Nachtheil der Eigentümmer zu überlassen. Jetzt, wo durch die Erklärung eines gerechten Krieges alle unsere freundschaftlichen Verbindungen mit diesem Reiche gebrochen sind, müssen wir einerseits den schwereren Gewaltthärtigkeiten und Steuern zuvor kommen, die der Russische Handel bei der Getreideausfuhr durch die Straße von Constantinopel zu leiden haben würde, und andererseits der Ottomannischen Pforte die Möglichkeit bemeinern, ihre Hauptstadt durch Lebensmittel aus Russischen Häfen zu verproviantiren. Aus diesen Gründen haben wir es für notwendig gehalten, von jetzt an die Ausfuhr von Getreide aller Arten aus allen Häfen des Schwarzen und des Asowschen Meeres ohne Ausnahme und unter welcher Flagge es sei, definitiv zu verbieten. Wir übertragen Ihnen insbesondere die Sorge, diese Maßregel in Ausführung zu bringen, und für die strenge Beobachtung derselben wachsam zu sein. (gez.) Nikolaus.“

Seine Majestät der Kaiser durfte uns erst Anfang kommenden Monats verlassen, um am 6. desselben bei der Armee einzutreffen, bis zu welcher Zeit die

gegen 85.000 Mann betragenden Verstärkungen ihre Vereinigung mit der Armee bei Schumla beweckelt haben werden. Lord Heytesbury hält täglich Conferenzen mit dem Grafen Nesselrode.

Nachrichten aus Riga vom 20. d. Mrs. zufolge, sind daselbst die Getreidepreise bedeutend gestiegen und man erwartete daß dieselben noch höher steigen würden. Da die Vorräthe in der Umgegend nicht mehr für die Ausfuhr hinreichen, so sucht man dergleichen schon in den innern Gouvernements auf.

Wien, den 2. Septbr.

Ein außerordentlicher Courier aus Rio de Janeiro brachte unserm Monarchen die Nachricht, daß der Kaiser Don Pedro, in Folge der Ereignisse in Portugal, sich entschlossen habe, dem früheren Plan zufolge, die Königin D. Maria da Gloria unverzüglich nach Wien zu senden, um sie dem Schutze und der Fürsorge ihres durchlauchtigsten Großvaters zu übergeben. J. M. ist in diesem Augenblick bereits auf der Reise begriffen, und wird in Genua landen. Man hofft, daß dieses kostbare Unterpfand vom Geschick bestimmt sein könnte, für Portugal ein Band der Versöhnung und des inneren Friedens zu werden.

Lissabon, vom 16. August.

Es ist eine Thatlache, daß D. Miguel sich mit seiner Mutter entzweit hat und mit seiner Schwester den Palast das Necessidades bezogen hat. Die Veranlassung ist seine Weigerung, dem Marq. v. Loulé den Herzogstitel zu geben. D. Miguel hat sogar die 666 Milreis (ungefähr 1000 Thl.), welche seine Schwester, die Marquise, an monatlicher Pension, noch aus der Zeit der Cortes her, bezieht, und welche ihr bis dahin regelmäßig ausgezahlt worden waren, zurück behalten. Was den Marq. v. Chaves und dessen geräuschlose Ankunft betrifft, so war die Königin so überzeugt, daß D. Miguel dessen triumphirenden Einzug, zu dem sie schon alle Anstalten getroffen hatte, billigen würde, daß sie dem Marquis hatte befehlen lassen, in Vendas novas (an der Grenze von Estremadura) halt zu machen, um Zeit zu gewinnen, die Sache einzurichten. Allein ihre Unterhandlungen nahmen einen entgegengesetzten Ausgang, denn D. Miguel erklärte ihr und heraus, er habe schon genug gethan, daß er ihm (dem Marq.) es verziehen habe, sich in seinen Proklamationen an seine Bande König Emanuel II. genannt zu haben.

Die arbeitende Classe in Lissabon beginnt Unzufriedenheit zu äußern, da dieselbe durch die Auswanderung der Vornehmen und Reichen nahrungslos geworden ist.

Die Gazeta vom 15. entholt die Verordnung der

D. Miguel, wonach jetzt Scheidemünzen mit seinem Bildnis geprägt werden sollen.

Es ist hier eine neue Verordnung erschienen, daß Vermögen nicht nur der Rebellen, sondern auch Allierter, die das Reich verlassen haben, einzuziehen. Zugleich droht man allen, die von dem Eigentum jener Personen in Verwahrung haben oder wissen, mit den strengsten Strafen, wenn sie Anzeige davon unterlassen. Schiffe, welche dergleichen Flüchtlinge fortgeschafft, sollen mit einer Buße von 400,000 Reis oder mit dreijähriger Galeerenstrafe in Afrika belegt werden. Auch ist noch eine Militär-Commission, unter dem Gen.-Lieut. Sabugage, niedergesetzt, um das Verhalten aller seit dem 8. März angenommenen Offiziers streng zu untersuchen. Der Marq. v. Chaves scheint noch in Ungnade zu sein.

Briese aus Coimbra und Porto melden, daß diese Städte von allen wohlhabenden Einwohnern gänzlich verlassen seien, namentlich die letztere, aus welcher sich sogar die Aermeren in die Berge und Wälder von Beira geflüchtet hätten. In dieser Provinz, wie in Tras os Montes, hausen die zu Gunsten D. Miguel's errichteten Banden furchtslich und mißhandeln jeden, der nur etwas besitzt. Dies ist so arg geworden, daß D. Miguel eine Verordnung erlassen hat, wonach sie, wenn sie nicht 3 Tage nach dem Erlasses derselben, ihre Gewaltthätigkeiten einstellen und die Waffen niederlegen, ohne weiteres erschossen werden sollen.

Paris, vom 28. August.

Der Messager des Chambres enthält einen Aufsatz folgenden wesentlichen Inhalts: Ungeachtet des unbedachtsamen Geschreies und des thörichten Widerstandes einer gewissen Partei, scheinen in unserm gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustande zwei Gefühle vorherrschend zu sein, die Liebe zu dem Könige und zu der Verfassung. Meinungen, die sich früher feindlich gegenüberstanden, haben sich verschmolzen. Royalisten und Liberale haben sich die Hände gebeten und nur jener aufrührerische und freche Schwarm, der stets die innern Zwistigkeiten überlebt, hat sich von dem schönen Blütte ausgeschlossen. Zu bedauern ist, daß gerade diejenige Partei, die sich ausschließlich der Namen der Royalistischen beilegte, diesen Ehrentitel zum Theil in keiner Art gerechtfertigt hat. Alle hochherzige und aufgeklärte Männer, — und die Zahl derselben ist in der That beträchtlich — sind zwar frei und offen jedem nothwendigen Bündnisse zwischen dem Königthume und den Volksfreiheiten beigetreten; aber eine geringere Anzahl Leiner Geister ist unverbesserlich geblieben und steht seit einiger Zeit das schone Einverständniß der

Gemüther. Zum Glücke für den Thron und das Land tritt der Partegeist, wie er sich auch verstellen möge, doch zuletzt immer klar an den Tag; es reicht nicht hin, daß man die royalistische Fahne aufsteckt, man muß auch durch sein Betragen und seine Worte beweisen, daß man wirklich dem Könige ergeben ist. Nun fragen wir alle edle Vertheidiger des Königthums in Stunden der Gefahr, ob sie das aufrührerische Verfahren und die unwürdige Sprache der beiden Zeitungen annehmen würden, welche heutiges Tages unaufhörlich den Maßregeln der Regierung durch Verläumdungen ansehn und bloß darauf bedacht sind, Scandal zu erregen. Ein solcher Royalismus kann keine Überzeugung einflößen, da er ohne alle Würde ist."

Aus Marseille meldet man unterm 23sten d. M. „Gestern sind hier aufs Neue für Rechnung der Regierung 30 Schiffe in Fracht genommen worden und zwar zu denselben Preisen und denselben Bedingungen als die früheren, ungeachtet es bereits daran zu mangeln ansiegt. Die Eigentümmer haben sich verbindlich gemacht, die Fahrzeuge zum 26ten d. M. in Bereitschaft zu halten; vermutlich wird daher die dritte Abtheilung der Expedition nach Morea gegen den 1. Sept. von Toulon aus unter Segel gehen. Man erwartet immer noch die Englischen Schiffe, die in diesen Tagen eintrifffen müssen, wenn sie keine Gegen-Befehle erhalten haben.“

Um zu beweisen, wie schlecht es mit unsren Schulen stehe, führte die Quotidienne und Gazette neu-lich folgendes Beispiel an: Zu Givry ließ der Lehrer ein 12jähriges Kind, das seinem Vater einen Sous (4 Pfennige) entwendete, bis an den Gürtel entkleiden, durch die Reihen von fast 100 andern Schülern Spießruten laufen und schlug auch selbst derb zu. Das Kind starb, vermutlich an den Folgen der Misshandlung, und die Einwohner hätten gedusser: das Unglück würde nicht geschehen sein, wenn man eine christliche Schule (im Sinne der Partei) gestiftet hätte. Die Regierung ließ die Sache untersuchen, und es fand sich; daß im Jahre 1823 allerdings eine ähnliche Strafe, jedoch auf Verlaugnen der Mutter, an einem Kinde vollzogen worden, das Kind aber nach einigen Tagen von der leichten Verlezung geheilt, und erst nach 5 Jahren gestorben, der Lehrer aber durch Verlust seines Brevelets bestraft, und ebenfalls schon seit zwei Jahren tot sei. Die frömmelnde Partei nimmt so zu Entstehungen und Lügen ihre Zuflucht, um ihren Gegnern wehe zu thun.

London, den 30. August.

Es geht hier das Gerücht, daß sich zwischen

Frankreich und England wegen der Expedition nach Morea bedeutende Uneinigkeiten erhoben haben, und daß der Herzog von Wellington unpäßlich ist.

Bucharest, vom 20. August.

Nach der kleinen Wallachei sind Verstärkungen, ungefähr 12,000 Mann mit 50 Kanonen, vorgerückt, welche dazu dienen sollen, die Besatzung von Widdin, die zu wiederholten malen Angriffe auf den General Geismar gemacht hat, im Zaume zu halten. Aus dem Russischen Hauptquartiere Basardjik erfährt man, daß der Kaiser bis zum 25. August daselbst eintreffen, und daß die Kriegs-Operationen alsdann auf das Nachdrücklichste betrieben werden sollen. Die Russ. Verschanzungen vor Schumla sind dem Vernehmen nach bereits vollendet, und die Artillerie in die Batterien eingeführt, so daß man täglich der Eröffnung des Bombardements entgegen sah. Doch wollen hier Einige wissen, daß Schumla bloß eingeschlossen werden solle und zwar nur durch einen Theil der Russischen Armee, während ein anderer auf der Straße von Varavadi gegen Adrianopel vorrücken werde. Wahrscheinlich wird der Kaiser selbst sich zu der Armee begeben, die gegen Adrianopel bestimmt ist, während der General Wittgenstein die Belagerung von Schumla leitet. Man fügt hinzu, schon jetzt sei nur noch ein Communikations-Weg zwischen Schumla und Adrianopel frei, indessen wären die Russen seit einigen Tagen, um sich auf diesem Wege festzusetzen, ununterbrochen mit den Türken im Gefechte, und es werde von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit gesucht. Sollte es den Russen gelingen, sich dieses Postens zu bemächtigen, so würde die Lage der Türkischen Armee bei Schumla sehr müßig werden. Varna um jeden Preis zu nehmen, soll den Russischen Befehlshabern dringend befohlen sein, und das Bombardement der Festung soll bereits von der Land- und Seeseite begonnen haben. Varna ist für die Russen in jeder Beziehung sehr wichtig; der Fall dieses Platzes überlässt ihrer Flotte den Hafen von Burgas, und öffnet ihr die Verbindung mit der Landarmee. — Die Besetzung von Varna besteht aus 20,000 Mann, der Hafen ist stark befestigt. Die Türken haben mehrere fruchtbare Aussfälle gemacht, um die Russ. Truppen aus ihrer Stellung zu vertreiben. — Die Ersatz-Truppen aus den Militair-Colonien sind bereits an der Donau eingetroffen. Einige Bataillons haben den Befehl erhalten, sich in bewegliche Colonnen zu formiren, um die Communicationen im Rücken der Russ. Armee zu unterhalten, und die Polizei zu handhaben, da mehrere neu gebildete Räuberbanden hier und dort die Straßen beunruhigen. Mehrere dieser Räuber sind bereits ergriiffen, und auf Anordnung

der Chefs der Genßarmerie erschossen worden. — Die Proviantz-Zufuhren für die Truppen in der kleinen Wallachei dauern ununterbrochen fort; eine Partie Heringe und Zwieback ist erst vor einigen Tagen von hier abgegangen. — Man spricht von Unruhen, die in Servien ausgebrochen seien.

Constantinopol, vom 11. August.

Auf die Nachricht von den bedenklichen Fortschritten der Russen in Asien, wo der russische Pascha mit einigen Häuptern der Janitscharen in Unterhandlung stehen soll, hat die chinesische günstige Stimmung der Hauptstadt einen sehr ängstlichen Charakter angenommen, und der Grossherr befohlen, daß alle noch in Asien befindlichen Paschas ihre Truppen-Kontingente gegen Armenien, und nicht, wie früher angeordnet war, nach Europa führen sollen. Eine Kolonne von 6000 Mann asiatischer Truppen, die an der Europäischen Küste gelandet hatte, ward sogleich wieder eingeschifft, um an die Asiatische zurückzukehren. Die Kriegsrüstungen dauern inzwischen fort, allein der Grossherr will sie so geleitet wissen, daß die Hauptstadt dadurch nicht gefährdet werde, und die große Anzahl Missvergnügter keine Gelegenheit finde, sie zu verrätherischen Anschlägen zu benutzen. Wie schon früher gemeldet, geschieht die Bewaffnung des allgemeinen Aufgebotes zu Adrianopel; wohin der Grosswesir am 16ten von Daud Pascha aufbrechen soll. Der Grossherr, der dem Feinde von Außen und Innen die Spize zu bieten hat, wird sich nach Ramir-Schiftlik, einem kleinen Vorwerke unsern der Hauptstadt, das aufs Sorgfältigste befestigt wird, begeben, um aus dieser neu geschaffenen Citadelle den Kriegs-Operationen Nachdruck zu geben, und zugleich die Hauptstadt im Baume zu halten. Es heißt, Ramir-Schiftlik solle zu diesem Ende mit einem verschantzen Lager, welches ungefähr 15 000 Mann fassen kann, in Verbindung gesetzt werden, und alle regulären Truppen, die noch in der Hauptstadt sind, würden in einigen Tagen aufbrechen, um an diesem Lager zu arbeiten. Sie werden in der dortigen Kaserne, und unter Zelten untergebracht werden. Die Hütte ist sehr drückend, und bei der Armee sollen sich viele Krankheiten zeigen. Es wird daher ein Quarantine-Gebäude auf der Straße nach Daud Pascha errichtet, um alle von der Armee kommenden Individuen der Quarantine zu unterwerfen; diese Anordnung wird die Verbindungen mit Adrianopel sehr erschweren, und uns die ohnehin karglichen Nachrichten von der Armee ganz entziehen. Am 9ten waren mehrere russische Kriegsschiffe im Angesichte der Leuchttürme des Bosphorus, und schies-

sen günstigen Wind abzuwarten, um mit der Streitmung einzulaufen. Die ganze Türkische Marine ward dadurch in Bewegung gesetzt; die Kanoniere wurden auf die Batterien commandiret und mußten die ganze Nacht auf ihren Posten verweilen. Die Schiffe haben sich zwar entfernt, doch soll man sie noch immer auf dem hohen Meere sehen. Der Pascha von Braila, der hierher gebracht wurde, um von einer Commission gerichtet zu werden, ist frei gesprochen, ist doch nach Asien verweischen worden. Der ehemalige Kaja Bey Ahmed Chelungi Effendi ist zum Kaimakan in der Residenz ernannt, um in Abwesenheit des Grosswessirs den Geschäften vorzustehen.

### Bemischte Nachrichten.

Auf dem Rheine herrschte im Monat Juli eine große Lebendigkeit im Verkehre, die jedoch im August wieder merklich abgenommen hat. Die Dampfschiffahrt, sowohl zwischen Antwerpen und Köln, als zwischen Köln und Mainz, erfreut sich dagegen eines guten Fortganges, wozu der ausnehmend hohe Wasserstand beiträgt. Mit nächstem wird in Köln, für Rechnung der niederland. Dampfschiffahrtsgesellschaft, ein Dampfschiff, früher „James Watt“ genannt, erwartet, welches unter dem Namen „die Stadt Köln“ wöchentlich einmal von Antwerpen nach Köln und zurückfahren soll; dies Schiff wird blos Waaren transportiren. — Das während des größten Theils des Jul. und Aug. anhaltende Regenwetter hat am Rhein die Ausfahrten auf einen reichen und guten Herbst sehr geführt.

Man meldet aus Leipzig vom 22sten August: „Die Ernte ist im Ganzen sehr gezeugt ausgefallen; dessen ungeachtet sind unsere hohen Kornpreise nicht gefallen, weil man wegen der erschweren Getreideausfuhr aus dem schwarzen Meere und des Mittelwaches in Italien und Südspanien, Portugal und Frankreich die Hoffnung hegt, daß Niederdutschland viel Getreide aussführen werde, und daß alsdann Sachsen und die reichen Ufer der Oberelbe mit Nutzen ihr Getreide werden nach Niederdutschland versenden können. Seitdem die Fabrikarbeiter des Erzgebirges und Vogtlandes bei einiger Brottheuerung sich fast allein durch die Kartoffeln u. dergl. ernähren, nimmt der Verbrauch des Roggenbrotes im Gebirge ungemein ab. Die Obstsorten dürste im Ganzen, bis auf die Pfauen, sehr ergiebig ausfallen. — Die Aufzehrung der Universitätsgerichtsbarkeit wird für die Frequenz der Studenten heilsame Folgen haben. — Die Regierung hat den Plan einer allgemeinen Bürgerschule in Chemnitz genehmigt, und dazu einen Vorschuß von 10,000 Thalern bewilligt.“

Beilage

310

# Beilage zur Königl. Westpreussischen Elbingischen Zeitung No. 74.

und Anzeiger von gemeinnützigen, Intelligenz- und anderen den Nahrungsstand angehenden Frag- und Anzeige-Nachrichten.

Elbing. Montag, den 15ten September 1828.

## Nachsichtige Diätslehre.

So erfreulich und ersprießlich ein toleranter Geistlicher der Religion und der Menschheit ist, gewiß nicht weniger ist es der tolerante Arzt, worunter ich jenen verstehe, der nicht nach vorgefaßten Meinungen und Theorien seinen Kurplan entwirft und seine diätetischen Vorschriften anbesteht, sondern den, der die individuelle Natur des Menschen und seine gewohnte Lebensweise zur Richtschnur seines ärztlichen Thuns und Wirkens macht. Wahrschlich ich kenne nichts Verderblicheres und Lächerlicheres, als wenn der Arzt, sobald er seinen Kranken zum ersten Male sieht, ohne sich mit seiner bisherigen Lebensweise vertrauter gemacht zu haben, fogleich wie ein Grossinquisitor mit einer Hippokratischen Miene die strengsten Regeln der Enthaltsamkeit vorschreibt. Ich bin überzeugt, daß eine solche Magendyspnie von Seiten des Arztes im Durchschnitte den Kranken gefährlicher ist, als der größte Liberalismus im Essen und Trinken. In unserem gesellschaftlichen Zustande, wo von der einfachen Natur des Instinktes gar nicht mehr die Rede sein kann, muß der Arzt das Studium der Gewohnheiten und der Lebensweise zum Führer seiner ärztlichen Handlungswise machen, und hiernach die diätetischen Regeln zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit für jedes Individuum besonders entwerfen.

In diesem Sinne ist dem Publikum ein Werk über die Diät, von dem ausgezeichneten englischen Arzte, Dr. Paris, zu empfehlen. Es führt den Titel: Treatise on diet, with a view to establish, on practical grounds, a System of rules for the prevention and cure of the diseases incident to a disordered state of the digestive function. 2te Ausgabe, London 1826. Es ist in einer so klaren und fasslichen Sprache geschrieben, so allgemein verständlich und enthält des Guten so viel, daß es dem Arzte nicht weniger wie dem Laien zu empfehlen ist. Der Verfasser hält zwar den Gourmands einen abschreckenden Spiegel vor, ist aber doch so tolerant, daß er nicht jedes Magenleiden durch Wasser und magere Suppe kuriren will, sondern rüch-

tet seinen Kurplan immer nach den Gewohnheiten und besondern Lebenverhältnissen ein. Besonders schön hat der Verfasser das sympathetische Verhältniß des Magens zu allen übrigen Theilen des Körpers auseinander gesetzt, mit denen er nicht direkt in Verbindung steht. Er beweist klar und anschaulich, daß durch Krankheiten anderer Organe auch der Magen in Mitleidenschaft gezogen wird; weshalb derselbe durch jene erkrankt, und seine Leiden öfterst dann schweigen, wenn die entfernten Uebel, als ihre Ursachen, gehoben sind. Solche Leiden zu erforschen fordert aber den Scharfsinn eines tüchtigen Arztes und die genaueste Selbstbeobachtung.

Um dem Publikum eine Idee von dem Inhalte des Werkes zu geben, mögen hier einzelne Bemerkungen, die besonders die Diätetik betreffen, mitgetheilt werden. So stellt der Verfasser von der Bewegung nach dem Essen folgende Grundsätze auf.

Sobald die Verdauung anfängt, sagt er, findet ein vermehrter Zufluss des Blutes in die dazu bestimmten Organe statt, und bei zarten Personen zeigt sich daher oft beim Anfange der Verdauung ein leichter Frostschauer, die Haut wird zusammengezogen und die unmerkliche Ausdünstung gehemmt. Sobald aber die Verdauung ihren Fortgang hat, findet eine Reaktion statt, und nach der Vollendung derselben wird die Ausdüstung frei und oft häufig. Tritt der Nahrungssatz ins Blut, so fühlt sich der Körper belebt, und wenn der Magen und die anliegenden Verdauungswerkzeuge von ihrer Burde frei sind, sehen sie dem Triebe zur Thätigkeit, den die Natur zu unserm Nutzen aufregt, kein Hinderniß mehr entgegen. Dies ist der Zeitpunkt, wo die Thiere aus der Ruhe sich erheben, der sie nach dem Anfange der Verdauung sich überlassen und thätig werden, und dann fühlt auch der Mensch einen Trieb, sich Bewegung zu machen, obgleich er die Natur und den Zweck dieses Triebes missversteht. Er glaubt, den Beschäftigungen sich überlassen zu müssen, wozu Neigung oder Lust ihn rufen. Statt körperlich thätig zu sein, wird der

Gleißige den Ruf zu geistiger Anstrengung zu hören glauben, und der Träger vielleicht sich nie versetzen, um sich rubigen Betrachtungen zu überlassen, der Wüstling zur Flasche greifen, der Modemann in das Gedränge der Besuchzimmer eilen, kurz, Alle gebrauchen oder missbrauchen das Gefühl der neubelebten Kraft auf tausend verschiedene Arten, ohne sich träumen zu lassen, daß es körperliche Bewegung und nur diese allein verlangt. „Die Heilsamkeit einer Nahrung,“ fährt er fort, „hängt davon ab, ob sie dazu tauge, gerade die besondere Wirkung hervor zu bringen, die der vorliegende Fall fordert.“ Van Swieten bemerkt treffend, wenn man bestimmen wolle, ob etwas gesund sei, ohne den Zustand Dessenjenigen zu kennen, dem es dienen soll, würde man wie ein Seemann handeln, der den Wind für günstig erklärt, ohne zu wissen, nach welchem Hafen sein Schiff steuert.“

Weniger ist auf den Stoff der Nahrungsmittel, als die Umstände zu achten, unter denen man ist. „Körperliche Ermüdung ist der Verdauung nachtheilig. Langsames Kauen wird besonders empfohlen, der Magen darf nicht eher wieder feste Nahrung erhalten als bis eine Mahlzeit verdaut ist. Auf keinen Umstand haben die Schriftsteller über die Dikt mehr Wichtigkeit gelegt als auf den, wie viel man essen soll, und einige Ärzte haben es gar für nothig gehalten, die Menge der zu jeder Mahlzeit bestimmten Nahrung abzuwägen. Man führt das Beispiel Cornaros an, welcher, durch Unmäßigkeit geschwächt, in einem Alter von 45 Jahren dem Tode nahe war und bloß durch eine strenge Lebensordnung, die seine tägliche Nahrung auf 12 Unzen beschränkte, seine Gesundheit wieder erlangte, die er bis in sein hohes Alter behielt. Wenn ich immer Cornaros Beispiel empfehlen höre, möchte ich mit Fyjoo fragen: „Hat Gott diesen Ludwigs Cornaro geschaffen, daß er der ganzen Menschheit die Regel gebe, was sie essen und trinken soll?“ Nichts ungerechter, als in solchen Fällen mit der Waage und dem Kannenmaß in der Hand Regeln geben zu wollen. Die Menschen sind hinsichtlich des Maafses von Nahrung, daß sie zu sich nehmen können, unendlich verschieden, und hier eine allgemeine Regel aufstellen zu wollen, ist eben so abgeschmackt als der Gebrauch der philosophischen Schnitter in Caputa, die nach mathematischen Grundsätzen zuschnitten und die gemeinen Kleiderkünstler verachteten, die nicht ohne Maafnahmen arbeiten können, aber, wie Gulliver sagte, hatte er als schlechtere Kleider getragen als die nach ab-

strakten Grundsätzen genährt. Es ließe sich also nicht bestimmen, wie viel Nahrung für einen schwachen Magen taugt? Allerdings! Man soll genau auf das erste Gefühl von Sättigung achten. Dies ist der Augenblick, wo die Genügsreude aufhört, die durch die Eßlust entstand: jeder später genossene Bissen bewirkt einen schwachen Magen. Aber man esse langsam, um sich in jenem Zeichen nicht zu irren. Dies ist sehr richtig. Essen wir zu schnell, so geben wir dem Magen mehr Nahrung als sich auf einmal mit dem Magensaft verbinden kann, und die Folge davon ist, daß der Hunger fortdauern kann, nachdem der Magen schon mehr zu sich genommen hat, als unter andern Umständen hinlänglich sein würde, Sättigung zu bewirken. Den alten Spruch: Wenig und oft verwirft er. Es ist einer von den Irrthümern, die gerade dadurch desto gefährlicher werden, daß man sie in epigrammatische Form bringt und portativ macht. Das Oft hindert die Verdauung des Wenigen. Der Ausspruch des englischen Arztes Temple: der Magen gleiche einem Schulknaben, der immer Unfug treibe, wenn er nicht beschäftigt werde, hat mehr Krankheiten der Verdauungswerzeuge hervorgebracht, als er hätte heilen können, wenn er so glücklich als Aeskulap gewesen und so alt als ein Antedotuvianer geworden wäre. Regelmäßigkeit sowohl in der Menge der Speisen, als in der Zeit, wo man sie genießt, ist von großer Wichtigkeit. Der schwache Magen wird bei solcher Lebensordnung nicht nur mehr Nahrung verdauen, sondern auch den Leiden nicht ausgesetzt sein, die aus unvollkommener Assimilation entstehen, weil in diesem Falle nicht nur die Nahrung, die er genießt, einen Reiz bewirkt, sondern auch die periodische Gewohnheit des Essens den Verdauungsprozeß befördert.

Über die Mischung verschiedenartiger Gerichte spricht sich der Verfasser streng aus: Der Magen empfängt nicht eine reichliche Mahlzeit, sondern eine Reihe von Mahlzeiten in schneller Aufeinanderfolge, die in ihrer verschiedenenartigen und schädlichen Beschaffenheit mit den Bestandtheilen des Hexenkessels im „Macbeth“ verglichen werden können. Ferner ist dabei zu betrachten, daß die verschiedenartigen Speisen sehr verschiedene Anstrengungen des Magens zu ihrer Verdauung fordern. Es kann zwar sein, daß der Magensaft nach der Verschiedenheit der Reize, welche die Absonderung desselben befördern, verschieden ist, aber wir wissen es nicht; so viel aber ist gewiß, daß eine Art von Speise als Brei (Chymus) in den Zwölfsingerdarm

37

in halb so viel Zeit gelangt als nothig ist, dieselbe Verwandlung bei einer andern hervorzubringen. Wenn daher der Magen mit Dingen beladen wird, die in dieser Hinsicht nicht miteinander übereinstimmen, so werden die verschiedenen Theile der gemischten Masse zu gleicher Zeit in verschiedenen Graden der Verdauung sich befinden, und ein Theil wird über der, zu seiner Ausleerung bestimmten, Zeit zurückbehalten werden, während der andere ausgetrieben wird, ehe er hinlänglich verändert worden ist. Für einen schwachen Magen ist nichts heilsamer, als zu derselben Zeit nur Nahrung einer Art zu nehmen.

Dr. Paris hält es für nachtheilig, Nahrung in zu konzentrierter Gestalt zu genießen und empfiehlt den reichlichen Genuss des Brotes bei nahrhaften Suppen und Brühen, jedoch nie des frischen Brotes, das wie ein Schwamm im Magen anschwillt. Das Brot wirkt, außer seiner nährenden Kraft, auch mechanisch, indem es den konzentrierten Nahrungsmitteln Consistenz giebt. Selbst die Komtschadalen wissen dies recht gut, und, in Ermangelung des Brotes, essen sie Sägespäne zu ihrem Fischthran.

Die Verdaulichkeit der festen Nahrungsmittel hängt von der Festigkeit des Gefüges derselben ab, unter allen Fleischarten gebührt daher zartem Hammelfleisch der Vorzug. Zu junges Fleisch ist zu faserig, als daß es leicht verdaulich sein könnte, und das Fleisch wilder Thiere hat zu dichte Fibern.

Über das Trinken sagt er: „Die Aerzte, die das Trinken während der Mahlzeit durchaus verwerfen, scheinen zu vergessen, daß jede allgemeine Regel sich nach den Umständen richten muß. Das Gefühl jedes Einzelnen zeigt immer am sichersten was nothwendig ist und man sollte es nicht bloß darum verwerfen, weil es mit einer vorgefaschten theoretischen Ansicht im Widerstreite zu sein scheint. Der Schwächliche, der, ohne Durst zu fühlen, bei der Mahlzeit trinkt, weil er gehört hat, daß Trinken die Verdauung befördert, und derjenige, der sich, ungeachtet er durstig ist, des Getränks enthält, weil einige Diätiker dagegen geifert haben, irrein Beide und tragen zur Vermehrung des Übel's bei, dem sie abzuhelfen bemüht sind. Meine Erfahrung hat mir vollkommen bestätigt, was Dr. Philipp sagt, daß zu schnelles Essen Durst erregt. Wird die Nahrung ohne Beimischung von Speichel verschluckt, so ist die im Magen angehäufte Masse zu trocken. Hunger und Durst sind gewisse massigen unvereinbare Empfindungen, und es ist

daher wahrscheinlich die Absicht der Natur, daß das Verlangen nach fester Nahrung zuerst befriedigt werden soll, ehe ein Zusatz von flüssiger Nahrung nothig ist, und haben unsere Speisen jenen Grad von Saftigkeit, der einer leicht verdaulichen Nahrung eigen ist, so wird das Trinken nicht nothig sein. Auf alle Fälle aber soll man nur wenig trinken und nur während der Zwischenzeit zwischen den Mahlzeiten so viel Getränk zu sich nehmen, als zum Ersatz der Flüssigkeiten, die wir bei dem Verdauungsprozesse verlieren, nothig ist. Theorie und Erfahrung scheinen sich zu vereinigen, um darzuthun: daß es nützlich ist, ungefähr 4 bis 5 Stunden nach dem Genusse fester Nahrungsmittel Getränke zu genießen. Um diese Zeit ist der Milchsaft (Chylus) in die für ihn bestimmten Gefäße getreten und geht in die Blutmasse über, um seine letzte Veränderung zu erhalten. Dann wird dem, seiner Burde entlasteten, Magen das wohltätige Getränk mit dem größten Vortheile gereicht, dann bedarf die, mit neuem Zuflusse verstärkte Blutmasse des Bestandes einer Verdünnung, um die Blutbereitung zu vollenden und die überflüssigen Stoffe auszuscheiden, und dann bedürfen auch die Nieren und die Haut eines Zuflusses wässriger Theile, um ihre Verrichtungen zu befördern. Das gewöhnliche Getränk, der Thee oder ein ähnliches, auf welches ohne Zweifel ursprünglich ein instinktartiges Verlangen nach Flüssigkeiten in dieser Zeit des Ernährungsprozesses hinwies, wird daher durch die Theorie empfohlen, während die Erfahrung die Vortheile derselben zeigt. Wasser ist unstreitig das natürliche Getränk des Menschen; aber jeden Einwurf gegen andere Getränke, der von dem künstlichen Ursprunge derselben hergenommen ist, bestreite ich mit denselben Gründen, die ich zur Vertheidigung der Kochkunst gebrauche. Wir müssen den Menschen betrachten, wie er ist, nicht, wie er hätte sein können, wenn er nie von dem rohen Pfade der Natur abgewichen wäre. Ich gebe es gern zu, auf je einfacher Weise das Leben erhalten wird und je weniger Reize wir bedürfen, desto besser, und gewiß ist der Mensch glücklich, der Wasser für das beste Getränk und Salz für die beste Würze hält. Wie selten aber findet der Arzt einen Kranken, der sein Leben nach einem solchen Grundsache geregelt hat? Er wird gewöhnlich gerufen, Magen herzustellen, die bereits durch böse Gewohnheit zerstört haben und die nicht ohne strenge Zucht zu einer einfachen und gesunden Nahrung sich zurück führen lassen. Unter solchen Umständen kann nichts unverständlich sei als möglich die gewohnten Reize zu entz

fernern, wenn es nicht offenbar ist, daß sie durchaus nachtheilig sind. Man hat ganze Bände geschrieben, um zu beweisen, daß geistige Erkrankungen aller Art nicht nur unnöthig für Gesunde sind, sondern auch die Quelle der schmerzlichsten und gefährlichsten Krankheiten genannt werden müssen, kurz, daß selbst Epinetheus, als er die Büchse der Pandora öffnete, sich der Menschheit nicht so feindselig bewiesen habe, als der Erfinder geistiger Getränke. Jedes Zimmer, sagt man, wo der Becher kreist, kann man als einen Tempel ansehen, wo Menschenopfer gebracht werden, und sie sollten, wie der Tempel der Aegypter so aufgepustet sein, daß sie die Gräßlichkeit des Überglaubens zeigten, der innerhalb ihrer Mauer herrscht. Unstinn und leere Worte! Ein auffallender Beweis des Trugschlusses, aus dem Missbrauche gegen den Gebrauch Folgerungen abzuleiten! Es giebt keinen Beweis, daß ein mächtiger Genuss eines guten Weines, zur rechten Zeit getrunken, einem gesunden Erwachsenen je nachtheilig gewesen wäre."

### Allerlei.

**Neue Pariser Wagen.** Auf das, seit einiger Zeit zur Bequemlichkeit des Pariser Publikums eingeführte, unter dem Namen Omnibus bekannte Stadt-Fuhrwerk, welches sich sehr gut verzinsen muß, da die zu 1000 Fr. ausgestellten Actien bereits mit 1600 Fr. bezahlt werden, folgt jetzt eine neue Art von vierrädrigen Wagen, denen der Unternehmer den Namen der weißen Damen gegeben hat, und welche ihre Vorgänger an Eleganz bei Weitem übertreffen. Der Wagenkasten ist, bis auf eine goldene Inschrift auf rotem Grunde, ganz weiß und am hintern Theile desselben sind mit vielem Geschmack einzelne Szenen aus Boyeldieu's „weißer Dame“ gemalt, welche auch den Wagen ihren Namen gegeben hat, und unter dem Kutschenbocke ist ein Instrument angebracht, welches die beliebtesten Arien aus jener Oper spielt. Da die Damen, bei dem bisherigen Fuhrwerke, sehr über die Wagentritte geklagt hatten, woran man sich bei dem Einstiegen leicht schmutzig machen konnte, so ist statt derselben bei den neuen Wagen eine förmliche Treppe von drei Stufen mit einer Art von Geländer angebracht worden. Die Thür öffnet sich nicht nach Außen hin, sondern läßt sich in die Decke des Wagens hinaufschieben. Inwendig sind die Wagen mit Schottischen Zeuge ausgeschlagen und mit Spiegeln versehen, damit die Damen vor dem Aussteigen ihrer etwa in Unordnung gerathenen Toilette zu Hülfe kommen könnten. Die Pferde sind sammt dem Geschirr ebenfalls weiß und mit Federbüschchen geziert. Die Kutscher

tragen weiße lederne Hüte und eine weiße mit Tressen besetzte Livree. Die Zahl dieser Wagen ist vorsichtig auf 15 festgesetzt worden, und sie werden in wenigen Tagen zur Benutzung des Publikums aufgestellt werden.

**Landwirthschaftlicher Versuch.** Ein Landwirth hat einen Versuch gemacht, statt des Korns Malz auszusäen und folgendes Resultat erhalten. 24 Körner vierzähliger Gerste, eben so viel Körner Weizen, Roggen und Hafer wurden so lange in feuchtes Löschpapier gethan, bis sich die Wurzelkeime völlig entwickelt hatten, nachher in gelinder Ofenwärme getrocknet, so daß die Körner hart und die Keime verwelkt waren, und daraus ein wirkliches Luftmalz entstand. Bei der Gerste und dem Hafer zeigten sich keine Graskeime, was aber bei dem Wintergetreide gleich nach dem Erscheinen der Wurzelkeime der Fall war. Nachdem diese Körner in die Erde gesteckt waren, zeigten sich, ziemlich schnell, vom Gerstenmalze 22 Graskeime, welche eben so gut gediehen, als ob ungemalzte Körner gesteckt wären. Bei der Untersuchung fand es sich, daß die alten Keime theils fast ganz vertrocknet waren, theils sich wieder aufgefrischt hatten. Mit dem Hafer glückte der Versuch nicht so gut; es währte lange, bevor der Keim aus der Erde treiben wollte, und von 24 gesteckten Körnern gingen nur 8, also der dritte Theil auf. Schneller zeigten sich die Weizen- und Roggenkörner, aber auch vom Weizen waren nur 11 vom Roggen nur 7 aufgegangen. Hieraus scheint nun hervorzugehen, daß die Gerste gleichsam das zähste Leben hat, nächstdem der Weizen, dann Roggen und Hafer; indessen kann es sein, daß die letzteren 3 Kornarten etwas stärker, als die Gerste, getrocknet waren. Es scheint aus dieser Beobachtung zu folgen, daß das Auswachsen des Korns, besonders der Gerste, demselben bei dem Aussäen nicht sehr schädlich sein werde.

**Pflanzen-Wachs.** An die kbnigl. Gesellschaft des Landbaues und der Botanik in Gent hat Baron Serret zu Brügge ein großes Stück Pflanzen-Wachs gesandt, welches aus der Myrica pensylvanica, einer kleinen amerikanischen Pflanze, gewonnen wird, und in Europa auf magern Boden gut gedeihen soll. Der Baron, welcher ein Stück Land von 150 Quadratfuß damit bepflanzte, gewinnt jährlich  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Pf. Wachs.

**Spargel-Cultur.** In Frankreich ist unlängst nachstehende Verfahrungsart, recht großen und saften Spargel zu erhalten, bekannt gemacht worden.

Fast in jeder Haushaltung hat man gesprungene Glassbouteillen, die zu nichts mehr taugen, und die man gewöhnlich wegwarf, die aber in der Gärtnerei noch recht gut auf folgende Art benutzt werden können. Wenn im Frühjahr der Spargel aus der Erde her vortriebt, so suche man eine recht starke Pfeife aus, und stecke sie in den Hals einer grünen Glasbouteille, welche man umgekehrt darüber stürzt und mit einigen Stäbchen befestigt, damit sie nicht umfalle, indem der Hals der Flasche nur einen halben Zoll tief in der Erde stehen darf. Der Spargelstengel treibt nun, der Luft und Sonne beraubt, in der Flasche sehr schnell in die Höhe bis an den Boden derselben, kehrt als dann wieder um bis an den Hals der Flasche, wächst hernach, weil er da keinen Ausgang findet, immer an den Seiten der Flasche fort, bis er ihren ganzen Raum aus gefüllt hat, und sie aus der Erde aushebt. Alsdann sticht man den Stengel ab, verschlägt die Flasche, und findet nun eine sonderbare Erscheinung der Vegetation nämlich einen Spargelstengel von 24 bis 30 Loth, u. so zart und wohlgeschmeckend, als nur irgend ein Spargel der besten Art und in der frühesten Jahreszeit sein kann.

**Meteorologisches Phänomen, beobachtet auf den Shetlandsinseln.** Professor Scott am Sandhurst-Collegium bezeugt, Nachstehendes mit eigenen Sinnen beobachtet zu haben. Im Belmont-House war es Gewohnheit, die Trinkgläser umgestürzt in einen Schrank auf der Haustür aufzustellen. Die Gläser ließen zuweilen plötzlich einen Ton hören, wie wenn sie leise mit einem Federmesser berührt worden wären, oder wie wenn man sie ein wenig gehoben hätte und dann wieder auf das Gesims fallen ließ. Diese Töne verkündigten immer Wind, und so oft man sie vernahm, eilte man, Schiffe und Boote in Sicherheit zu bringen. Keine bestimmte Richtung, woher der Wind kommen möge, ließ sich daraus vorher sehen, aber die Stärke des Tons war immer mit der Festigkeit des Sturms im Verhältniß, der letztere kam dann früher oder später; aber im Allgemeinen einige Stunden nach dem Laut. — Professor Scott bezeugt ferner, daß keine fühlbare Bewegung an den Gläsern oder deren Unterlage zu bemerken war, selbst wenn der Ton am stärksten gewesen, und er denkt, daß Elektrizität die Ursache der Erscheinung sein möge.

### Denkprüche.

„Hilf dir selber, dann wird dir der Himmel helfen“, ist ein bekanntes, aber so wahres Wort, daß der Muthlose es sich nie genug ins Gedächtniß zurückrufen kann.

Es gibt Leute, bei denen die Person alles gilt. Wer die kleinige vernachlässigt, der wird bei ihnen zu keinem Ansehen gelangen.

Ein wahrer Freund wiegt Dutzende von Scheinfreunden auf.

Wohlthaten, Unwürdiges erzeugt, gereichen dem Verstände und Herzen des Gebes nichts weniger als zur Ehre.

Gewisse Personen würden ganz leidlich, ja glücklich leben, wenn sie sich darin, was sie oft ohne Noth in activen Zustand bringt, passiv verhielten. §. 2.

### Bücher-Anzeigen.

In der Hartmannschen Buchhandlung und der Maurerschen Commissions-Buchhandlung in Elbing sind für beigesetzte Preise zu haben:

**Justiz-Sachen;** besonders in Rücksicht auf die Gesetzgebung und Justiz-Verfassung in Alt- und Rhein-Preußen. Besonderer Abdruck aus der Minerva, verbessert und mit eigenen und fremden Beiträgen vermehrt. Leipzig, in 8. Kl. eins. liter. Compt. Geb.

Nicht leicht hat eine Schrift so viel Aufsehen erregt, als obige, schon in ihrer ersten Gestalt. Viele öffentl. Blätter haben Aussage darüber geliefert.

**Die Krankheiten des Gehörs,** oder sichere Mittel, das Gausen vor den Ohren, Harthörigkeit und Taubheit zu mindern und nach und nach ganz zu beilegen. Nebst Anweisung und Mitteln ic. ic. Dritte Aufl. Hamburg, b. Vollmer.

Die Kopfschmerzen, ihre schnelle Linderung und gänzliche Heilung. Zweite Aufl. Hamburg bei Vollmer.

Der Augenarzt, oder sichere Hülfe für kranke Augen. Zweite Aufl. Hamburg, bei Vollmer.

8 sgr.

### PUBLICANDA.

Die Bau-, Materialien des im Junkergarten gelegenen vormalshenselischen Grundstücks A. I. 370. sollen im Termin den 25. d. M. Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden in öffentlicher Licitation dargestellt veräußert werden, daß das aus einem Gewürz-Kramladen bestehende Hintergebäude vom Verkauf ausgeschlossen bleibt.

Die Taxe kann in der landräthlichen Registratur eingesehen werden. Elbing, den 5. Septbr. 1828.

Königl. Landrat des Elbinger Kreises.

Abramowski.

Die disponiblen Wohnungen in den Chausseewärter-Häusern an der Hommelbrücke, in Trunz und in Hütte, sollen von Ötern k. f. ab anderweitig vermietet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf Mittwoch, den 17. d. Mts., Vormittags um 11 Uhr, im Geschäftskale des Landrats-Amts anberaumt, zu welchem Mietshäusliche hierdurch eingeladen werden. Elbing, den 3. Septbr. 1828.

Königl. Landrat des Elbinger Kreises.

Ubramowski.

Auf den Antrag des Einsassen Barthel Karsten wird der verloren gegangene Michael Karstensche Erbzeug vom 16. August 1796, aus welchem auf dem sub Lit. C. XXXI. II. zu Böllwerk gelegenen Grundstück Rubr. III. No. 1. für den Einsassen Barthel Karsten und die Elisabeth Karsten, verheirathete Wiebe, ein Kapital von 206 Rthlr. 18 gr. 9 pf. eingetragen steht, zum Zweck der Löschung dieser Post hierdurch öffentlich aufgeboten. Alle und Jede, welche sich Dokument in Händen haben, oder daran, so wie an die daraus sich beschreibende Forderung als Eigentümer, Geschenkanten oder Pfand-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, werden demnach aufgefordert, in dem zur Angabe und Rechtfertigung dieser Angabe auf den 15. December c., Vormittags 10 Uhr, im Stadtgericht vor dem Deputirten, Herrn Justizrath Franz, anberaumten Termin entweder in Person, oder durch zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen in Ermangelung von Bekanntheit die Herren Justiz-Commissarien Niemann, Senger, Störmer, Lamerny und Scheller in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, und ihre Ansprüche gehörig an- und auszuführen. Im Fall ihres Ausbleibens sollen sie mit allen ihren etwaigen Ansprüchen und Berechtigungen an das aufgerufene Dokument und an die darauf zu gründenden Forderungen für immer ausgeschlossen, und das Dokument selbst für amortisiert und sonach für werthlos erklärt werden.

Elbing, den 1. Juli 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem althier aushängenden Subbastations-Patent soll das zur Salz-Controleur Rossomyschen Nachlass-Masse gehörige, sub Lit. A. XII. No. 4. b. gelegene, auf 456 Rthlr. 5 sgr. gerlich abgeschätzte Grundstück öffentlich versteigert werden.

Der Licitations-Termin hierzu ist auf den 22. November c., um 11 Uhr Vormittags, vor unserm Deputirten, Herrn Justizrath Kieß, anberaumt, und werden die besitz- und zahlungsfähigen Haush

lustigen hierdurch aufgesondert, alsdann althier auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaubaren und gewärtig zu sein, daß denselben, der im Termin Weisbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hindernissachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird. Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspiciert werden.

Elbing, den 22. August 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem althier aushängenden Subbastations-Patent soll das den Eigentümern Heinrich und Maria Meyerschen Eheleuten gehörige, sub Lit. A. X. No. 90. bieselbst auf der Lastadie gelegene, auf 125 Rthlr. 10 sgr. gerlich abgeschätzte Grundstück öffentlich versteigert werden.

Der Licitations-Termin hierzu ist auf den 26. November 1828, um 11 Uhr Vormittags, vor unserm Deputirten, Herrn Justizrath Kirchner, anberaumt, und werden die besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hierdurch aufgesondert, alsdann althier auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaubaren, und gewärtig zu sein, daß denselben, der im Termin Weisbietender bleibt, wenn nicht rechtliche Hindernissachen eintreten, das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird. Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in unserer Registratur inspiciert werden.

Elbing, den 22. August 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem althier aushängenden Subbastations-Patent soll das den Martin und Catharina Wedekindschen Eheleuten gehörige, sub Lit. A. V. 12. auf dem Neuzern Marienburgerdamm bieselbst gelegene, aus einem Wohnhause, einer Scheune und 22 Quadrat-Ruthen Grab-Acker bestehende, auf 227 Rthlr. 11 sgr. 2½ pf. gerlich abgeschätzte Grundstück im Wege der Exekution öffentlich versteigert werden.

Der abermalige Licitations-Termin hierzu ist auf den 19. Novbr. c., um 11 Uhr Vormittags, vor dem Deputirten, Herrn Justizrath Kleß, anberaumt, und werden die besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hierdurch aufgesondert, alsdann althier auf dem Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu vernehmen, ihr Gebot zu verlaubaren

373

und gewärtig zu sein, daß demjenigen, der im  
Termin Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche  
Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück  
zugeschlagen, auf die etwa später einkommenden Ge-  
bote aber nicht weiter Rücksicht genommen werden  
wird. Die Taxe des Grundstücks kann übrigens  
in unserer Registratur inspiziert werden.

Elbing, den 16. August 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier anhängenden Subhastations-  
Parent soll das zur Jacob Schulz'schen Cons-  
curs-Masse gehörige, sub Lit. D. IV. Nr. 31. in  
Stuba gelegene, auf 2234 Mthlr. 2 sgr. 8 pf. ge-  
richtlich abgeschätzte Grundstück öffentlich versteigert  
werden.

Die Licitations-Termine biezu sind auf den 12.  
Novbr. 1828, 14. Januar 1829 und 18. März 1829,  
jedesmal um 11 Vormittags, vor dem Deputirten,  
Herrn Justizrat Mischwann, anberoumt, und  
werden die besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen  
hiedurch aufgefordert, alsdann allbier auf dem  
Stadtgericht zu erscheinen, die Verkaufsbedingungen  
zu verebmen, ihr Gebot zu verlautbaren und ge-  
wärtig zu sein, daß demjenigen, der im letzten Ter-  
min Meistbietender bleibt, wenn nicht rechtliche  
Hinderungsursachen eintreten, das Grundstück zuge-  
schlagen, auf die etwa später einkommenden Gebote  
aber nicht weiter Rücksicht genommen werden wird.

Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in Un-  
serer Registratur inspiziert werden.

Da der Aufenthalt des Reinhold Jacobsen,  
als Mit Erbe des Johann Schulz, unbekannt, auch  
die bekannten Erben nicht legitimire sind, so werden  
die etwanigen unbekannten Erben des Jacob  
Schulz, ingleichen der Reinhold Jacobsen,  
hiedurch unter der Verwarnung vorgeladen, daß bei  
ihrem Ausbleiben im letzten Termin nicht nur dem  
Meistbietenden der Zuschlag ertheilt, sondern auch  
nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Lö-  
schung der sämlichen eingetragenen Forderungen,  
und zwar der wegen etwaniger Unzulänglichkeit des  
Kaufgeldes leer ausgehenden, ohne vorgängige Pro-  
duction der Schuldinstrumente verfügt werden wird.

Elbing, den 8. August 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Gemäß dem allhier anhängenden Subhastations-  
Parent soll das den Gottfried Hinz'schen Erben  
gehörige, sub Lit. D. I. Nr. 29. in Zeier gelegene,  
auf 206 Mthlr. 20 sgr. gerichtlich abgeschätzte Grund-  
stück öffentlich versteigert werden. Der Licitations-

Termin biezu ist auf den 19. November 5. um 11  
Uhr Vormittags, vor unserm Deputirten, Herrn Ju-  
stizrat Albrecht, anberoumt, und werden die bes-  
sitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hiedurch auf-  
gefordert, alsdann allhier auf dem Stadtgericht zu  
erscheinen, die Verkaufsbedingungen zu verebmen;  
ihr Gebot zu verlautbaren, und gewärtig zu sein,  
daß demjenigen, der im Termin Meistbietender bleibt,  
wenn nicht rechtliche Hindernisursachen eintreten,  
das Grundstück zugeschlagen, auf die etwa später  
einkommenden Gebote aber nicht weiter Rücksicht ge-  
nommen werden wird.

Die Taxe des Grundstücks kann übrigens in uns-  
erer Registratur inspiziert werden.

Zugleich wird die ihrem Aufenthalt nach unbes-  
kannte Christine Neu, und falls sie verheirathet  
ist, auch deren Ehemann, oder ihre Erben, Cessio-  
narien, hiermit öffentlich unter der Verwarnung vor-  
geladen, daß bei ihrem Ausbleiben im Termin nicht  
nur dem Meistbietenden der Zuschlag ertheilt, son-  
dern auch nach gerichtlicher Erlegung des Kauf-  
schillings die Löschung der sämlichen eingetragenen  
Forderungen und zwar der wegen etwaniger Unzu-  
länglichkeit des Kaufgeldes leer ausgehenden, ohne  
vorgängige Produktion der Schuld-Instrumente  
verfügt werden wird. Elbing, den 31. Juli 1828.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

#### Ediktal-Citation.

Auf dem dem Einsassen Christian Giese zu-  
gehörigen Grundstück zu Groß-Grabau Nr. 10.  
hastet gemäß einer zu Marienwerder den 12. Juli  
1781 von der Catharina separirten Schmidt gebo-  
rnen Niebold ausgestellten Obligation für die  
Gottfried Boldtschen Minoren laut Eintra-  
gung-Altest von demselben Tage eine Forderung  
von 454 Mthlr. 56 Gr. 9 Pf. und ist das hierüber  
sprechende Dokument angeblich verloren gegangen,  
ferner hastet aus dreien Obligationen von demsel-  
ben Tage 148 Mthlr. 43 Gr. 12 Pf. für den Dra-  
goner Christian Domke, 117 Mthlr. für die  
Bahlauschen Minoren und 33 Mthlr. 30 Gr.  
für die Grüneberg'schen Minoren. Es wer-  
den daher alle diejenigen, welche an diese Forde-  
rungen und die darüber ausgestellten Dokumente  
als Eigenthümer, Cessionarien, Pfands- und sonstigen  
Briefsinhaber oder Erben Anspruch zu machen  
haben, zur Anmeldung ihrer Ansprüche, desglei-  
chen die Ausstellerin der Schuld-Dokumente Cathar-  
ina separirte Schmidt geborene Nieboldt zu  
dem auf

den 15 ten November 1828

vor dem Deputirten Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Siewert anstehenden Termin vor- geladen, unter der Verwarnung, daß das erstge nannte Dokument über die qu. 454 Rthlr. 56 Gr. 9 Pf. für gänzlich erloschen und übrigens der Realverband der Forderungen mit dem Grundstücke für aufgehoben erklärt und später sich meldende Inhaber dieser Forderungen mit ihren Realausprü chen an das gedachte Grundstück, ausgeschlossen wer den sollen.

Marienwerder, den 11. Juli 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Gemäß Bestimmung der Königl. Regierung sollen 1, der seit dem 1. Juni 1829 pachtlos werdende am frischen Haff belegene Anwuchs, die Wogenabische Kampe genannt, und 2, der bis zum 1. Juni 1829 verpachtete Land- Anwuchs am östlichen Holm des frischen Haf ses, der Trappenwinkel genannt, zum Verkauf, Vererbtpachtung oder auf 1-, 3- bis 6jährige Verzeitpachtung alternative ausgeboten werden. Hierzu steht ein Termin auf

Donnerstag, den 2. Octbr. c., Vormittags

10 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Inten dantur an, wozu Bietungslustige mit dem Bemer ken eingeladen werden, daß der Verkaufsplan, so wie die Bedingungen in der hiesigen Registratur zu jeder Zeit eingesehen werden können, und daß nicht nur der Meistbietende, sondern auch die bei den Vorherbietenden an ihre Gebote gebunden bleiben. Königl. Intendantur Elbing, den 23. August 1828.

Donnerstag, den 18. Septbr. c. und die folgen den Tage, von 9 Uhr Morgens ab, wird in Folge der Verfügung des Königl. Stadtgerichts die gewöhnliche General-Auction in dem in der Heiligen geiststraße gelegenen Hause No. 48, gegen gleich baore Bezahlung durch den Unterzeichneten abge halten werden. Die Verkaufsgegenstände bestehen: in Taschen, Tisch- und Haus-Uhren, unter leichten ist auch eine englische 8 Tage gehende Uhr; Meubeln, Hauss- und Küchengeräthe verschiedener Art, Kleidungsstücken, Betten, Leinenzeug, einigen Wagen, Schlitten, Pferden, Kühen, neuen Schuhen, Stiefeln und andern Sachen mehr. Der Verkauf der Fahrzeuge und des Viehes wird am ersten Auctionstage Vormittags gegen 12 Uhr erfolgen.

Stachorowsky, v. c.

So eben habe ich eine Partie von den beliebtesten Harlinger Blumenwiebeln in allen Gattungen erhalten, werde solche Mittwoch, den 17. d. M., Nachmittags um 2 Uhr, im Englischen Hause, Friedrich Wilhelms-Platz, bei Madame Sorborg, per Auction durch den Makler Herrn Fries verkaufen, und ersuche die geehrten Blumenfreunde sich zahlreich einzufinden. Verzeichnisse sind vorher bei mir, wie auch bei der Auction zu haben. E. v. Beuningen,

Lange Hinterstraße No. 4.

Ich erhielt wieder eine Sendung Neusilber. Waaren, nämlich: Terrin-, Es- und Theelöf. S-fel, Theesiebchen, Nähsschrauben, Strickhaken, Schnürnadeln, Strickscheiden, Fingerhüte, porzellanen Pfeisenköpfe mit Neusilber beschlagen, Cigarrenbüchsen, Knebelkrenzen, Reitzeug, Schläge, Spornen, Steigbügel, Messer und Gabeln, Salzfäschchen, Kinderbestecke u. s. w.

Hiebei wiederhole ich nochmals, daß ich sämtliche Neusilbergegenstände, wenn sie als Hund zum Einschmelzen geeignet, das Pfund als 1 Rthlr. 10 Sgr. zurückkaufe. Für brauchbare Sachen aber gebe ich drei Viertel des Kauf preises baar wieder und zerbrochene Spornen tausche ich unentgeldlich gegen neue aus.

A. Rahnke,

Schmiedestraße No. 9.

Marktpreise von Sonnabend, den 14. Sept. 1828.						
Weizen . . . . .	2 thlr.	15 gr.	;	auch	2 thlr. 10 sgr.	
Roggen . . . . .	1	4	:	auch	1	1
Gerste . . . . .	—	24	:	auch	—	20
Hasen . . . . .	—	18	:	auch	—	12
Erbse, weiße . . . . .	1	20	:	auch	1	10
gräue . . . . .	1	20	:	auch	1	15
Stroh, das Schock . . . . .	2	20	:	auch	2	—
Hen, der Centner . . . . .	—	12	:	auch	—	—

Königsberg.		Verkäufer.	Käufer.
Cours vom 11. Sept. 1828.	Rthlr. Sgr.	Rthlr. Sgr.	Rthlr. Sgr.
Dukaten neue . . . . .	—	—	100
alte . . . . .	—	99	—
Albertsthaler rändige . . . . .	—	—	—
Rubel neue . . . . .	—	33 $\frac{1}{2}$	33 $\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or . . . . .	—	17 $\frac{1}{2}$	—
Pfandbriefe Ostpr. . . . .	—	97 $\frac{1}{2}$	97 $\frac{1}{2}$
Stadt - Obligationen . . . . .	—	92 $\frac{1}{2}$	—
Staats - Schuldcscheine . . . . .	—	—	93 $\frac{1}{2}$